



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Samstag, den 2. Juli 1887.

Nr. 301.

Deutschland.

Berlin, 1. Juli. Der Kaiser empfing gestern Nachmittag, nach der Rückkehr von einer Spazierfahrt, in besonderer Audienz den bisherigen griechischen Gesandten Rangabé, welcher sein Abberufungsschreiben überreichte. Als Vertreter des auswärtigen Amtes war der Staatssekretär Graf Herbert Bismarck anwesend. Später nahm der Kaiser einen kurzen Vortrag desselben entgegen.

Im Laufe des heutigen Vormittags hörte der Monarch zunächst den Vortrag des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher und nahm darauf aus den Händen der Kommandeure der Leib-Regimenter und Leib-Kompagnien die Militär-Monatsrapporte entgegen. Unter diesen befand sich auch der Prinz Friedrich Leopold von Preußen, welcher gegenwärtig, während der Abwesenheit des Regimentsführers Grafen Hohenau I. mit der Führung der Leib-Kompagnie des Regiments der Garde du Corps betraut ist. Nachher stattete die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin dem Kaiser einen längeren Besuch ab und später ertheilte derselbe dem Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. v. Schelling die nachgesuchte Audienz. Nachmittags hatte der Kaiser eine Besprechung mit dem Geh. Hofrath Borch, empfing den Besuch des Prinz-Regenten von Braunschweig und unternahm darauf, in Begleitung des Flügel-Adjutanten, Oberstleutnant v. Petersdorff, eine Spazierfahrt.

Soweit bis jetzt bekannt, dürfte die Abreise des Kaisers am Montag, den 4. Juli, Abends, und die Ankunft in Bad Ems am Vormittage des nächsten Tages erfolgen.

Aus Gastein vom 29. v. M. wird der „Neuen Freien Presse“ berichtet:

Heute ist hier die offizielle Anzeige des Berliner Hofmarschall-Amtes eingetroffen, daß die Dispositionen für die Badereise des Kaisers Wilhelm in dahin geändert worden sind, daß die Ankunft des Monarchen daselbst auf den 28. Juli verlegt wurde.

Der Kronprinz von Schweden traf von London gestern Abend in Berlin ein. Heute früh war derselbe auf dem anhaltischen Bahnhof anwesend, wo die Kronprinzessin von Schweden mit ihren Kindern eintraf. Der Kronprinz geleitete seine Familie direkt zur Stettiner Bahn, mit welcher gemeinsam die Rückreise nach Stockholm fortgesetzt wurde.

Wie aus London telegraphisch berichtet wird, fand gestern im Krystall-Palast ein großes, von dem Prinzen von Wales veranstaltetes Fest statt, welchem beinahe sämtliche zur Zeit noch hier anwesende fürstliche Gäste bewohnten.

Se. königliche Hoheit der Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, traf heute früh, von Kamenz in Schlesien kommend, in Berlin ein und begrüßte Nachmittags Se. Majestät den Kaiser. Vormittags 11 Uhr hatte Höchstsehrselbe in seinem hiesigen Palais die hier anwesenden Johanniter-Ritter zu einem Ordenskapitel um sich versammelt. Dem Kapitel wird dann am Nachmittage ein größeres Diner folgen. Abends verläßt der Prinz Berlin wieder, um sich zur Kur nach Scharpeningen zu begeben. Während dieser Zeit weilt die Familie desselben in Schloß Seitenberg in Schlesien.

An dem Kapitel des Johanniter-Ordens, welches unter dem Vorsitz des Herrenmeisters des Johanniter-Ordens, Prinzen Albrecht, heute Vormittag 11 Uhr in dessen hiesigem Palais abgehalten wurde, nahmen Theil: die Kommandatoren Burggraf und Graf zu Dohna-Schlöbitten, Landhofmeister im Königreich Preußen, Generaladjutant Graf v. Bismarck-Böhlen, Schloßhauptmann und Landrath von Urubé-Bomst, Landschaftsdirektor Graf von Nothfirdich und Trach, Generalleutnant Prinz Hugo von Schoenburg-Waldenburg, Kammerherr Freiherr von Wietzenberg-Mehrem, Major Graf Friedrich zu Solms-Laubach, Kammerherr Freiherr von Burgk, ferner Kommandator Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, Kanzler des Ordens von Levegow, der Ordens-Schatzmeister, Ministerialdirektor von Zastrow und der Ordenssekretär Landrath Dr. von Brünne. Die Beratungen erstreckten sich, soweit wir vernehmen, auf Unterstützung und Verwaltung von Ordens- und anderen Krankenanstalten,

Kassenberichte und Vorschläge von neu aufzunehmenden Ehrenrittern u. s. w.

— Oberstleutnant v. Billau, der deutsche Militär-Alttag am Zarenhofe, hat Petersburg, wie von dort gemeldet wird, vorgestern verlassen und sich für einige Tage nach Berlin begeben.

— Seitens einer großen Anzahl von Brenneren ist beim Bundesrath unter Vorlegung der Originalverträge beantragt worden, ihnen das Brennen der kontraktlich übernommenen Quantitäten zu den bisherigen Bedingungen zu gestatten, ehe die vom Gesetz vorgeschriebene Beschränkung des Brennens vom 1. Juli bis 1. Oktober auf sie angewandt werde.

— Neben der schon gemeldeten Bewilligung von einer Million Mark für den Dortmund-Emskanal beschloß der westfälische Provinziallandtag in seiner gestrigen Sitzung, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, die Deckung des jetzt noch unbeglichenen Restes der Grunderwerbskosten auf den Staat zu übernehmen und eine dahin zielende Aenderung des Kanalgesetzes seitens des preussischen Landtags herbeizuführen. Daß dieses Gesetz keinen Erfolg haben wird, hat der Finanzminister schon erklärt lassen.

— Das eine oder andere französische Blatt fühlt doch das Bedürfnis, die beabsichtigten Maßregeln gegen die Fremden zu verteidigen oder doch zu entschuldigen. Sie machen es sich freilich sehr bequem und handeln durchwegs nach dem Vorgang des „National“, der zwar unheimlichen zugestimmt, es sei tief bedauerlich, daß an der Schwelle zum 20. christlichen Jahrhundert die Zivilisation gequengelt sei, zurückgegangen, wie sie es einst in Gallien gethan nach der Zeit des Antikrist. Es sei ein Widerspruch, daß zu einer Zeit, wo Dampf und Elektrizität die Schranken des Raumes hinweggeräumt, den Waarenaustausch vereinfacht haben und die Sprachen einigen wollen, zwei Nachbarvölker das Beste von ihrem Nationalreichtum, der gemeinsamen Arbeit ihrer Bürger darauf verwenden, die vertragmäßigen Grenzen, die sie trennen, unübersteiglicher zu machen. Es ist ungerecht, daß diese Völker sich nach dem Kampf auf dem Schlachtfelde auch noch auf dem Gefilde des Friedens verfolgen und durch einen dem allgemeinen Wohl so verderblichen Drogismus jeden ihrer Söhne treffen, der über den Rhein geht, um am anderen Ufer desselben seine Kenntnisse, seinen Fleiß oder auch nur seine Muskelkraft nützlich zu machen. Das ist wahrlich häßlich und unmenschlich, sagt der Franzose, aber, fügt er hinzu, das sind die Deutschen schuld, die, nachdem sie uns auf den Schlachtfeldern niedergeworfen hatten, auch im Frieden uns fortgesetzt verfolgten und bedrohten, sogar auf dem Gebiete des Gewerbes und des Handels, des Handels und Weltverkehrs uns den Platz streitig machten. Wenn sich die Franzosen mit dieser Beweisführung zufriedengeben, so sind sie offenbar schon vor der Predigt bekehrt gewesen. Alle Welt weiß, und auch in Frankreich ist kein Gelehrter, der es nicht wüßte, daß Frankreich auf der Grundlage des Frankfurter Friedens ein festes Bündniß mit Deutschland hätte haben können, und daß, so lange es an diesem Friedensvertrage nicht rütteln will, von seiner Seite ihm so wenig Gefahr droht, als von der deutschen. Freilich auf die Anfertigung und den Verkauf von Handelswaren werden wir keinesfalls verzichten können, selbst wenn die französische Regierung sich als Ersatz dafür bereit erklärte, auf alle Antriebe gegen Deutschland zu verzichten.

— Die unter dem Befehl des Prinzen Heinrich von Preußen stehende deutsche Torpedoflotte, welche dem Kronprinzen von Deutschland das Ehrengeleit nach England gab, lag im Ankerplaz des Medway bei Sheerness. Die deutschen Boote haben bei den englischen Marine-Offizieren viel Interesse erregt. Sie sind etwas schwerer gebaut als die englischen, haben jedoch in Folge dessen eine etwas geringere Fahrgeschwindigkeit. Ueber das schnelle Aussehen der Mannschaften herrscht nur eine Stimme des Lobes, wie auch die wenigen Manövers, welche die Torpedoboote bisher ausgeführt haben, wegen ihrer Schnelligkeit und Präzision die Anerkennung der britischen Fachleute fanden. Die englischen Zeitungen machen mit Recht darauf aufmerksam, daß in der deutschen Marine der Dienst auf den Torpedoboote, für welchen die Mannschaften eigens

ausgebildet werden, von dem Dienst auf den Kriegsschiffen geschieden ist, was in England nicht der Fall ist. Hinzugefügt mag werden, daß Deutschland jetzt 59, Frankreich 57 und England 61 Torpedoboote besitzt.

— Der Bundesrath und die Ausschüsse des Bundesraths für Rechnungswesen, sowie die vereinigten Ausschüsse für Handel und Verkehr und für Justizwesen, für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen, für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr hielten gestern Sitzungen.

— Der Bundesrath stimmte in seiner gestrigen Sitzung den Gesetzentwürfen betreffend die Besteuerung des Zuckers und betreffend die Unfallversicherung der Seelente mit den vom Reichstage beschlossenen Aenderungen zu und überwies die vom Reichstage bei der Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Branntwein-Steuerungs beschlossene Resolution dem Reichskanzler. Nach der „Nat.-Ztg.“ wurde ferner eine Eingabe der Liqueurfabrikanten betreffend die Steuervergütung für ausgeführte Liqueure dahin erledigt, daß beschlossene wurde, den Liqueurfabrikanten die dreifache Vergütung des bisherigen Satzes beim Export für die drei Monate vom 1. Juli bis 30. September zu gewähren. Von dem Kunstbuttergesetz war nicht die Rede. Es wird angenommen, daß in der nächsten Woche nur eine Sitzung des Bundesraths stattfinden und demnächst die übliche Sommer-Vertagung eintreten wird.

— Wie die Münchener „Allgemeine Zeitung“ benimmt, stellt die kaiserliche Regierung die Frage in Erwägung, von Neuem Landtag wegen Einführung des Reichs-Brantweinsteuergesetzes in Bayern schon Anfangs September einzuberufen.

— Es deutet dies darauf hin, daß auch die bayerische Regierung die Einführung des Gesetzes schon zum 1. Oktober in Aussicht nimmt, an deren Möglichkeit man bayerischerseits während der Reichstagsverhandlungen noch zweifelte.

— Dem Pariser „Figaro“ ging vor einigen Tagen die wenig glaubhafte Mittheilung zu, der Kardinal-Staatssekretär Rampolla habe an die päpstlichen Nuntien eine Note gerichtet, in welcher erklärt wurde, daß der päpstliche Stuhl „unverjährliche“ Rechte auf Rom habe, und daß ohne die „Zurückhaltung“ Roms keine Versöhnung mit dem Vatikan erfolgen könnte. Die Nuntien sollten zugleich aufgefordert worden sein, diese Erklärung den Regierungen zu übermitteln, bei denen sie beglaubigt sind.

Der „Moniteur de Rome“ ist nun laut telegraphischer Mittheilung aus Rom in der Lage, die Existenz eines Aktes des päpstlichen Stuhles in Abrede zu stellen, welcher dem auf die römische Frage bezugnehmenden Theile der päpstlichen Allokution vom 23. Mai widersprechen würde. Das Blatt bemerkt, der heilige Stuhl wünsche noch immer, wie die Allokution sagt, die Beendigung des unheilvollen Zwiespalts zwischen Italien und dem Papstthum unter der Bedingung, daß letzteres in eine solche Lage gebracht werde, in welcher der Papst keine Befugniß einbüße und eine volle, dieses Namens wahrhaft würdige Freiheit genieße.

— Wie bereits kürzlich angedeutet, geräth die Ratifikationsfrage der englisch-türkischen Konvention wegen Egyptens in den für die Vorseherkommlichen Weg der Verzögerung hinein. Wie aus Konstantinopel telegraphisch wird, verlangten in einer gestern bei Drummond Wolff stattgehabten Zusammenkunft mit den ottomanischen Delegirten Letztere neuerdings einen Aufschub der Ratifikation der englisch-türkischen Konvention über den 4. Juli hinaus. Es verlautet nichts, daß der Vertreter Englands dieser Erklärung mit seiner Abreise geantwortet hätte.

— Endlich hat sich ein Mitglied der irischen Landliga entschlossen, wegen der Angriffe der „Times“ gegen die Barnelliten klagbar zu werden. Der frühere Vizepräsident der Home Rule Confederation und Mitglied des Exekutiv-Ausschusses der Landliga, F. Hugh O'Donnell, will einen Libellprozeß gegen die „Times“ anstrengen, falls sie nicht ihre Behauptung, daß die Landliga und insbesondere O'Donnell mit den Phönix-Parl.-Mitgliedern in Verbindung gestanden habe, formell zurücknimmt und außerdem 10,000 Pfd. Sterl. an Londoner Wohltätigkeits-Anstalten zur Sühne

zahlt. In der Nachschrift zu seinem offenen Briefe beschuldigt O'Donnell die „Times“ strafbarer Nachlässigkeit, daß sie nicht ihre Warnungsstimme erhoben und zu Vorsichtsmaßregeln für die englischen höchsten Beamten gerathen habe. Am 3. Mai habe O'Donnell selbst einen diesbezüglichen Brief an die „Times“ gerichtet, leider aber habe das Blatt ihn unbeachtet bei Seite gelegt, bis die Phönix-Parl. Morde am 6. Mai die Warnung nur als allzu gerechtfertigt hatten erscheinen lassen.

— Aus Kassel wird vom Mittwoch gemeldet: „Vertrauensmänner der Sozialdemokratie aus allen Theilen Deutschlands waren am Montag, Dienstag und heute hier zu Beratungen versammelt.“

— Der Regierungsbaumeister Kessler ist jetzt auch aus Gotha ausgewiesen. In Nord- und Mitteldeutschland scheint seines Bleibens überhaupt nicht mehr zu sein.

— Es kann wohl nicht daran gezweifelt werden, daß wegen einer Begnadigung des im Leipziger Prozeß verurtheilten Herrn Köhlin-Claudon zwischen Berlin und Paris Verhandlungen geschwebt hatten. Ebenso sicher scheint es, daß diese Verhandlungen zu keinem Resultat geführt haben. Die „Kr.-Ztg.“ äußert nun die Vermuthung, daß man in dieser Frage vielleicht schließlich zu einem Verfahren ähnlich dem in der Landesverrathsfache des dänischen Kapitäns Sarauw gelangt, das will sagen, dem Köhlin-Claudon einen Theil seiner Straffzeit im Gnadenwege erläßt, sofern er von dem Betreffenden befreit wird, was wohl kaum zu erwarten ist.

— In der italienischen Deputirtenkammer ist auch der jüngste Ansturm gegen das Kabinett wegen der Kolonialpolitik gescheitert. Hierüber liegen folgende telegraphische Mittheilungen vor:

Rom, 30. Juni, Nachts. Die Deputirtenkammer setzte die Beratung der Vorlage über den Kredit von 20 Millionen zu Militärzwecken in Afrika pro 1887—88 und für die Bildung eines besonderen Truppenkorps zum Garnisondienste daselbst fort. Der ehemalige Minister des Auswärtigen, Mancini, erklärt, er übernehme die Verantwortung für die drei hervorragenden Initiativ-Akte seiner Verwaltung; es seien dies: das Einvernehmen mit den Centralmächten, wodurch Thatfachen gehindert seien, die großes Unglück hätten erzeugen können, die Wiederbelebung der erlärten Beziehungen mit England und die Kolonialpolitik. Wenn Italien, durch England angeregt, sich nicht bereit hätte, Massowah zu besetzen, würde dies eine andere Macht gethan haben. Mancini verteidigt die einzelnen Akte in seiner Verwaltung und glaubt, man müsse Abschnitten zwingen, sich zu unterwerfen und wirksame Garantien zu geben; zu diesem Zwecke müsse man der Regierung freie Hand lassen. Der Kriegminister giebt mehreren Rednern Aufklärung über die Bildung eines Spezialkorps für die afrikanische Garnison und über die Einreihung in dasselbe. Die Regierung stelle mit ihrem Entwurfe die Vertrauensfrage und erwarte das Votum der Kammer. Hierauf folgt die Begründung mehrerer Tagesordnungen. Crispi erklärt, die Regierung acceptire die neue Tagesordnung Sant' Onofrios, welche die Erklärungen der Regierung zur Kenntniß nimmt; denn dieselbe wolle ein Votum, welches sie bei den vor ihr begonnenen Unternehmungen sichere. Bezüglich der Vergangenheit sei jeder Zweifel durch vier eingehende Debatten und die Reden Mancini's aufgeklärt. Auch in Zukunft werde die Haltung der Regierung in der internationalen Politik, wie bisher, eine vorsichtige sein; mit England sei das Einvernehmen bezüglich der Mittelmeerfragen ein vollständiges; in Egypten habe Italien dieselben Interessen wie England; Italien könne daher auch in Konstantinopel nur der Politik seiner Alliierten folgen. Nichts in Europa deute auf Krieg; selbst die bulgarische Frage werde, wie man glaubt, auf friedlichem Wege gelöst werden. Auch Rußland wolle Frieden; es erübrige nur die Frage wegen des Kredits von 20 Millionen. Redner glaubt, die Kammer habe mit dem Votum vom 3. Juni sich der Politik der Regierung angeschlossen; auf jeden Fall erwarte Letztere, daß die Kammer ihr Vertrauen ausspreche. Hierauf wird die Tagesordnung Sant' Onofrios in namentlicher Abstimmung mit 239 gegen 37 Stimmen und der

Gesetzentwurf in geheimer Abstimmung mit 188 gegen 39 Stimmen angenommen und die Sitzung alsdann aufgehoben.

Der Senat beschäftigte sich in geheimer Sitzung mit der Reformfrage; ein Beschluß wurde jedoch nicht gefaßt. Die Berathung wird morgen fortgesetzt werden.

Russland.

Paris, 29. Juni. Die Rechte ist nur deshalb für das Ministerium Rouvier eingetreten, weil sie Frankreich vor einer großen Gefahr bewahren wollte; hat sie zugleich die Republik gerettet, so wird sie patriotisch genug sein, ihr Einschreiten nicht zu bedauern. So erklärt heute der „Figaro“ und begründet diesen Ausspruch weiterhin durch einen Hinweis auf die Verjährung, zu der sich Boulanger, Rochefort, Pelletan, Clemenceau und Floquet geeinigt hätten, und die auf eine Militärdiktatur, eine einzige Kammer, einen ultra-radikalen, ultra-rothen und deshalb ultra-schrecklichen Konvent abzielte. „Figaro“ führt außerdem ein Provinzialblatt, den „Liberal de l'Aube“, an, demzufolge das Programm der Verworfenen folgendermaßen lautete: Krieg gegen Deutschland mit Boulanger als oberstem Feldherrn, Belagerungszustand im ganzen Lande, Sprengung der Kammer und des Senats, die sofort durch eine einzige Versammlung, einen Konvent, ersetzt werden würden.

Im radikalen Lager herrscht augenblicklich neue Erbitterung, weil Boulanger als Kommandeur des 13. Armeekorps nach Clermont-Ferrand geschickt wird. „Lanterne“ und „Intransigent“ sind außer sich, daß man ihren angebeteten General aus Paris entfernt oder, wie sie sich ausdrücken, „zur Deportation verurtheilt“. Der General habe seine Ernennung erst durch die halbamtliche Mittheilung der Abendblätter erfahren und die Maßregel sei nur deshalb getroffen worden, weil Grevy erklärt habe, er werde nur unter der Bedingung, daß Boulanger aus Paris entfernt sei, am 14. Juli der Heerfahrt auf Longchamps anwohnen. „Lanterne“ meint aber, Grevy und seine Minister seien sehr im Irrthum, wenn sie damit die Sache abgethan glaubten, und die Pariser Bevölkerung werde ihnen das beweisen. Die „Justice“ beschuldigt den Kriegsminister, dem General Boulanger nicht Wort gehalten zu haben, da er dessen Urlaub abgelehnt habe. Der „Temps“ drückt seine Verwunderung aus, daß die „Justice“ Gemeinschaft mit der „Lanterne“ und dem „Intransigent“ macht, und fragt, ob das Blatt denn auch der vom „Intransigent“ ausgesprochenen Ansicht sei, daß hunderttausend Mann in die Straße hinaussteigen werden, um Boulanger am Ruder zu erhalten.

Paris, 29. Juni. Die Patriotenliga bereitet ein neues Manifest an die große Nation vor, um den Geist ihrer Satzungen zu entwickeln und zu zeigen, was sie gethan hat und noch thun will für Frankreich. Auf die Bedenken über die Haltung im Winterzirkus antwortet Deroulede in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Gaulois“, es falle ihm nicht ein, den Bund zu maßigerer Haltung umzugestalten: „Unsere Liga zu aggressiv? Die Konferenz im Winterzirkus war doch merkwürdig gemäßigt. . . Wer konnte besser als wir die Unschuld der in Leipzig Verurtheilten kennen und auslegen?“ Es folgt ein wüthender Ausfall auf die Richter in Leipzig und auf Grevy, von dem es heißt: „Die Thätigkeit der französischen Regierung ist vertreten durch Herrn Grevy, diesen Preis, der bereit ist, Deutschland alle Gefälligkeiten zu erweisen, wenn nur der Krieg vermieden wird und er Präsident der Republik bleiben kann; dieser Patriarch, dessen Benehmen während der letzten Ministerkrise so befremdlich war, bildet sich wahrhaftig ein, die Nation habe ihn für immer zu ihrem Schwiegervater ernannt. War unsere Konferenz zeitgemäß? Wer könnte das Gegenteil behaupten?“ . . . Dann heißt es gegen Deutschland, es liebe Boulanger nicht, „weil er Rußland lieb ist und weil er seinen Kollegen eher mit seiner Entlassung gedroht haben würde, als in die Einkerkelung eines französischen Bürgers in Deutschland einzuwilligen. . . Das Leipziger Gericht hat Unschuldige verurtheilt.“ . . . Dieses ganze Gerede Derouledes ist eine Kette von Albernheiten. Wer vertritt die französische Regierung im Auslande? Nicht Grevy, sondern Florens und die Vörschaffter. Die Gemeinschaft mit Boulanger ist auch kein Beweis von Derouledes Scharfblick, wenigstens seiner Versicherung gegenüber, daß die Patriotenliga den Frieden im Innern wie gegen das Ausland wolle und nur wirke, um die Nation wach und die Armee bereit zu halten.

London, 29. Juni. Geld ist nur Chimäre in der City und besonders bei den reich gewordenen Pflanzern und Elitritten, welche die engere Stadtgemeinde bilden, an deren Spitze der Lord Mayor mit seinen Aldermen und Freeman und Keulen- und Schwertträgern steht. Jahr aus Jahr ein wird dort auf die hinterlassenen Pfänden wohlmeinender Vorfäter gepreßt; und wenn dann einmal eine solche Fülle kaiserlicher und königlicher Hofetten, wie beim Jubiläumsfeste, vorhanden ist, öffnen alle Gilden, die Barbier, Metzger, Goldschmiede, Apotheker und Tuchhändler, ihre Thüren doppelweit, um vor der vornehmen Außenwelt ihre Daseinsberechtigung durch Schildkrötensuppe und Hummer Salat mit Orchesterbegleitung und Elektrizität zu erheben. Und so ging denn gestern vor einem ausserwählten Publikum von königlichen Gästen — es waren ihrer im Ganzen 86 — in der Guildhall

ein kostspieliges Stück des bekannten City Karnevals in Scene. Gegen 8 Uhr standen der Lord Mayor und seine Gemahlin in der schweißenden Schwere ihrer rothen Sammettracht bereit, den Ankommenden zum Grusse die Hände zu schütteln; aber erst gegen 11 Uhr langten die Hauptgäste an: der Prinz und die Prinzessin von Wales, ersterer in Feldmarschalls-Uniform, letztere in einem indischen, golddurchwirkten Ueberwurfe, dann der Herzog und die Herzogin von Edinburgh mit ihren russischen Verwandten, dem Großfürsten und der Großfürstin Sergius; der König von Sachsen; der König und die Königin von Belgien; der Großherzog von Hessen; der Kronprinz von Portugal und der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen. Niemandem aber ward ein so herzlicher Willkomm wie der deutschen Kronprinzessin, als sie in perlgrauem Anzuge lächelnd und sich leicht verbeugend durch die 6000 Geladenen dahinwanderte, wobei denn allen die große Ähnlichkeit auffiel, die sie mit der Königin, wie diese in jüngern Jahren war, beizugehen soll. Ihr Erscheinen bildete das Zeichen zum Beginne des Balles, den der leichtfüßige Prinz von Wales in dem für die hohen Gäste eingefriedigten Raume mit der Großfürstin Elisabeth eröffnete und nach Mitternacht begann das Souper, welches für letztere auf dem kostbaren Porzellan-Service, das für den Sultan Abdul Aziz eigens angefertigt ward, aufgetragen wurde. Und so ward es Abend und Morgen, der achte Tag der Jubiläumfeier.

Für die königlichen Prinzen Albert Viktor und Georg gab es gestern in Dublin eine Truppenparade im Phoenix-Park, an welcher sich 5000 Mann betheiligten; ein Dankgottesdienst in der Patrid-Kirche; ein Kapitel des Patrid Ordens in der Patrid-Halle der Dubliner Burg und Abends ein Bankett der Ritter vom heiligen Patrid in der vikereglichen Amtswohnung des Phoenix-Parks.

Vor der deutschen Kronprinzessin spielte am vorigen Sonnabend in den philharmonischen Konzerten der kleine Klavierwundermann Josef Hofmann mit solchem Erfolge, daß die Prinzessin ihn küßte, als der Dirigent Sir A. Sullivan ihn zu ihr führte.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 2. Juli. Bei der Anschaffung von Gewichtsstücken ist auf nachstehende Bestimmung, die nicht allgemein bekannt, bezu. in Vergessenheit gerathen sein dürfte, zu achten: Nur noch bis zum 31. Dezember 1888 sind im öffentlichen Verkehr folgende Gewichtsstücke zulässig: a. eiserne Gewichtsstücke unter 10 Kilogr. mit fester Handhabe (Griff) statt des vorgeschriebenen Knopfes; b. eiserne Gewichtsstücke mit beweglichen Handhaben, Ringen und dergleichen; c. eiserne Gewichtsstücke in Zylinderform mit Justirbohrung an der Bodensfläche; d. Gewichtsstücke in Gestalt vier- oder achtförmiger Prismen; e. Gewichtsstücke in Gestalt abgestumpfter, sechsseitiger Pyramiden; f. Gewichtsstücke aus Messing und verwandten Legirungen in zylindrischer Form ohne Knopf, sowie solche von 200 Gr. abwärts in zylindrischer Form mit Knopf, bei denen aber die Höhe des Zylinders gleich dem Durchmesser oder größer als der letztere ist; g. Gewichtsstücke aus Messing und dergleichen von würfelförmiger Gestalt, sowie in Gestalt von ebenen und gebogenen Platten.

Montag, den 4. Juli, giebt der Stettiner Gesang-Verein unter Leitung des Herrn Rust und unter Mitwirkung der Kapelle des 34. Regiments unter Leitung des Herrn Musf. Dir. Jancovius in Wolffs Garten ein größeres Konzert, welchem wohl ein zahlreicher Besuch zu wünschen wäre, da der genannte Verein zu den größten und beliebtesten Gesangvereinen unserer Stadt zählt und derselbe schon vielfach seine Reisen für Wohlthätigkeitszwecke hat ertönen lassen. Auch das erwähnte Konzert verfolgt einen gleichen Zweck und zwar soll der Ertrag dem Bezirksverein „Stettin“ der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger zu Gute kommen. Gelegentlich der jüngst hier tagenden Jahresversammlung letzterer Gesellschaft haben wir durch Veröffentlichung des Jahresberichts gezeigt, welche große Thätigkeit die Gesellschaft auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit entfaltet und mit wie großem Erfolge diese Thätigkeit gekrönt, zahlreiche Menschen wurden durch die Organe der Gesellschaft schon dem sicheren Tode in den Wellen des Ozeans entzogen und kann deshalb der Besuch des Konzerts nur warm empfohlen werden, damit der Kasse des Bezirksvereins Stettin eine erhebliche Summe zugeführt werden kann.

Gestern haben sich 6 Mitglieder der hiesigen Bürger-Schützen-Kompagnie nach Frankfurt a. M. zur Theilnahme an dem 9. deutschen Bundesfesten begeben. Hoffentlich werden dieselben nicht zurückkehren, ohne einen Preis errungen zu haben.

Für die Schließung der Fleischerläden an den Sonntag-Nachmittagen tritt jetzt die „Allg. Fleischer-Ztg.“ ein. Sie befürwortet zur Herbeiführung einer allgemeinen Schließung der Fleischerläden baldige Versammlungen von Fleischermeistern.

Dem Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Hildebrandt hier selbst ist der Charakter als Geheim-Justizrath verliehen worden.

Eine der hervorragendsten Zigeunerkapellen, die des Primas Benczy Gyula, wird in den Tagen vom 11.—17. Juli d. J. in Wolffs Garten einen Zyklus von Konzerten veranstalten und dürfte auch hier, wie überall, großen Erfolg

erzielen. Auf der Weltausstellung in Budapest hat die Kapelle den ersten Preis erhalten und überall mit konkurrierenden Kapellen den Sieg davongetragen.

Ueber die Anordnung von Neu- und Reparaturbauten bei Schulen, welche der allgemeinen Schulpflicht dienen, haben die Verwaltungsgerichte in demselben Umfange und in demselben Maße zu befinden, wie dies den Regierungen vor Einführung der Verwaltungsgerichtsbarkeit nach § 18 der Regierungs-Instruktion vom 23. Oktober 1817 zustand. Die Verwaltungsgerichte können sowohl auf ein mehr und größeres wie auf ein niederes dessen erkennen, was der Beschluß der Schulaufsichtsbehörde bestimmt. Auch der Verwaltungsrichter hat den Kostenaufwand und die Verhältnisse der Betheiligten bei den von ihm zu treffenden Entscheidungen zu wägen und zu berücksichtigen. Beschränkt sind die Verwaltungsgerichte durch die Bestimmung in Abs. 2 u. 3 § 49 des Zuständigkeitsgesetzes, wonach die von der Schulaufsichtsbehörde getroffenen allgemeinen Bestimmungen über die Ausführung von Schulbauten und die von ihnen angeordnete Einrichtung neuer oder Theilung vorhandener Schulsozialitäten noch für die Verwaltungsgerichte maßgebend sind. (Aus dem Urtheil des 1. Senats des Ober-Verwaltungsgerichts vom 25. November 1886.)

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevue-Theater: „Farinelli.“ Operette in 3 Akten. — Elysiu m Theater: „Unser Doktor.“ Volksstück mit Gesang in 4 Akten.

Bermischte Nachrichten.

Hamburg, 29. Juni. Auf Anordnung des Chefs der Polizeiverwaltung, Senators Dr. Hartmann, wurde gestern um die mitternächtliche Stunde „Großfeuer im Stadttheater“ gemeldet, um die Leistungsfähigkeit unserer Feuerwehr zu erproben. Schon nach 4 Minuten erschien der erste Zug mit dem Kommandeur der gesamten Feuerwehr, Branddirektor Kipping, und wenige Minuten später war die gesamte Feuerwehr mit allen Löschgeräthen zur Stelle. Unter der persönlichen Leitung des Polizeiherrn und in Gegenwart einer großen Menge von Zuschauern wurden Uebungen für den Ernstfall vorgenommen, welche sich in glänzender Weise vollzogen. Der Gedanke des ersten Polizeileiters, sowie die Leistungen der Feuerwehr finden die ungetheilte Anerkennung im Publikum. — Der Schaden bei dem großen Brand am Staden ist jetzt von den Versicherungsgesellschaften annähernd festgestellt und beträgt darnach reichlich 5 Millionen Mark. Bei der Entschädigung kommen so verquidete Rechtsfragen in Betracht, daß sich voraussichtlich trotz des allseits vorherrschenden Bestrebens, möglichst glatt abzuwickeln, manche langwierige Rechtsstreitigkeiten ergeben werden. Es handelt sich namentlich um die Entscheidung, ob für Waaren, welche sich noch auf den Eisenbahnwagen befanden und verbrannten, die Transport- oder die Feuerversicherungsgesellschaften haftbar gemacht werden können.

Kiel, 28. Juni. (Bauers Taucherschiff.) Im Jahre 1849 wurde im Kieler Hafen unter großer Spannung der Bevölkerung, insbesondere der schiffahrttreibenden Kreise, ein von dem Erfinder Bauer angegebenes und unter seiner Leitung von der Firma Schweffel und Howaldt hier selbst erbautes Taucher- oder Unterwassererschiff einer Probefahrt unterworfen. Anfangs arbeiteten die Maschinen nach Wunsch und das Fahrzeug glitt unter dem Wasserspiegel rasch dahin, bis plötzlich gegenüber der jetzigen kaiserlichen Werft eine Stodung eintrat und das Schiff in die Tiefe sank. Man glaubte die Bedienungs-mannschaft verloren, doch ereignete sich der seltene Fall, daß es dieser gelang, unterstützt vom Luftdruck im Schiff, eine Luke zu öffnen, und ganz unerwartet kamen die Leute aus der Tiefe heraus. Damals war und blieb das Unterwassererschiff verloren und mit ihm die Bauart, da auch die Modelle sich an Bord befunden haben sollten. Gegenwärtig beim Bau des Torpedoboothafens vor der kaiserlichen Werft beschäftigt, hat man beim Baggern am Sonnabend mehrere zu dem versunkenen Schiffe gehörende Theile gefunden, die sehr gut erhalten sind. Voraussichtlich wird man seitens der kaiserlichen Marinebehörde weitere Nachforschungen anstellen, um wenn möglich das ganze Fahrzeug zu heben.

Mülheim a. Rh., 29. Juni. Oberhalb der Wollstraße entgleiste wieder heute Abend gegen 7 Uhr, und zwar auf der Bergisch-Märkischen Eisenbahn, ein Theil des Personenzuges nach Bensberg. Da diese Züge langsam fahren, so konnte die Maschine schnell zum Stehen gebracht werden, ehe sie die Geleise ganz verließ; dagegen sind die beiden ersten Personenwagen durch den Druck der folgenden entgleist und in einem Winkel auseinandergerathen, wodurch beide stark beschädigt wurden. Die Geleise haben verhältnißmäßig wenig gelitten, so daß eine andere Maschine von der Station herbeigeschafft werden konnte, welche die Reisenden direkt in den verstoppten gebliebenen Wagen weiter beförderte. Die Fahrgäste sind mit dem Schrecken davongekommen. Die Züge nach Elberfeld haben dadurch keine Verspätung erlitten. Die Entgleisung fand wieder an einer Weiche statt.

Ein erster interessanter Versuch hinsichtlich der Sprachen auf Kaiser Wilhelmsland ist von Doktor Hollrung, einem Mitgliede der wissenschaftlichen Expedition, gemacht worden. Der-

selbe hat ein erstes Verzeichniß von Wörtern der Mundart aufgestellt, welche von den Eingeborenen in der Umgebung von Haffeldhafen gesprochen wird. Später sollen eine Anzahl derartiger Sammlungen zu einem Wörterbuche zusammengestellt werden. Die fragliche Mundart wird nur in den Küstendörfern gesprochen, die Bergbewohner sprechen eine andere. Einzelne Konsonanten wie „f“ können die Eingeborenen gar nicht aussprechen, sie sagen also statt Freya „Beya“, „h“ ist ihnen ganz unbekannt, dann vermögen sie viele unserer Konsonanten-Verbindungen nicht auszusprechen; so sagen sie statt Kaiser Wilhelm „Kaltjar Willeim“, statt Molke „Moisele“ statt Hollrung „Dlegamm“ u. s. f.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 1. Juli. Der König von Serbien ist heute Vormittag hierher zurückgekehrt.

Paris, 1. Juli. Der Minister Granet und Camille Pelletan haben das von Andrieux aufgegebenen Projekt einer Interpellation wegen des Nuntius Rotelli aufgenommen. Sie waren gestern im auswärtigen Amte und befragten Florens, welche Maßregeln die Regierung gegen den Nuntius zu ergreifen gedente. Der Minister erwiderte, er sei diesem Zwischenfalle gar nicht nähergetreten, wolle aber Sonnabend im Ministerrathe den Schritt der Deputirten mittheilen und werde ihnen Montag Bescheid geben. Bis dahin wollen Granet und Pelletan warten.

Madrid, 1. Juli. Hillarand, der den Mordanschlag auf Bazaine verübte, wurde wegen starker Wahrscheinlichkeit geistiger Erkrankung unter ärztliche Beobachtung gestellt.

Krafsan, 1. Juli. Die Abreise des österreichischen Kronprinzenpaares fand heute unter begeisterten Zurufen der Bevölkerung statt. Der Adel, die Würdenträger, die Geistlichkeit, das Offiziercorps waren auf dem Bahnhofe versammelt, die Gemahlin des Statthalters überreichte der Kronprinzessin ein Bouquet, worauf dieselbe um 7 Uhr 15 Min. nach Wien abfuhr. Der Kronprinz reiste einige Minuten später nach Tarnow und Lancut ab.

Rio de Janeiro, 30. Juni. Der Kaiser von Brasilien schiffte sich heute an Bord des Dampfers „Gironde“ nach Europa ein.

Briefkasten.

B. J. S. Als Beamter können Sie die Ertheilung eines Gewerbebescheins nicht beantragen. Bei Zahlung der Gewerbesteuer in der angegebenen Höhe kann Ihre Frau als „Kaufr“ nicht betrachtet werden, auch diesen Titel nicht beantragen. — A. S. in Gradow. Sie den Termin zur Berufung veräumt haben, ist die Sache rechtskräftig geworden und Sie werden sich mit der Ihnen gezahlten Entschädigungssumme zufrieden geben müssen. — E. K. und B. N. in der. Der Bezirk des Landgerichts Stettin erstreckt sich auf die Kreise Kammin, Greifenhagen, Randow, Stettin, Uckermark, Ujedom, Wollin (mit Ausfluß der zu Greifwald gelegten Amtsbezirke Peenemünde, Krümmen und Neuenhof), der Bezirk umfaßt die Amtsgerichte Stettin, Altdamm, Bahn, Kammin, Fiddichow, Garz a. D., Greifenhagen, Neuwarp, Pasewalk, Pentun, Pölitz, Stepenitz, Swinemünde, Uckermark und Wollin. — E. K. und B. N. hier. Obwohl die von Ihnen angelegene Mittheilung in unserem Blatte nicht stand, sind wir doch gerne bereit, Ihnen Auskunft zu erteilen, um die verwetteten 15 Mark den Ferien-Kolonien noch zu sichern: Der im Bau begriffene Oderspree-Kanal beginnt bei Fürstberg a. D., mündet sodann zwischen Lindow und Müritzer in den alten Friedrich-Wilhelms-Kanal und wird sodann in der Gegend von Neuhaus fortgesetzt und bis zur Spree resp. dem Kersdorfer See weitergeführt. — S. J. in Tempelburg. Sie schreiben uns, um uns zur Ausnahme Ihres Gedichtes zu veranlassen, Folgendes: „Ich habe nämlich einen sehr unblöthigen Lebenswandel geführt und bin dadurch nicht allein in meiner Gegend, sondern sogar in weiten Kreisen sehr übel berüchtigt. Und da ich nun in die Jahre komme, wo ich an die Ewigkeit denken und mich befehren muß, auch, wie die heilige Schrift sagt, als bußfertiger Sünder meine Sünden vor der Welt bekennen soll, so wollen Sie dies, mein eigenes Sündenbekenntniß, gefälligst veröffentlichen. Damit es ersichtlich ist, daß mir die Sache von Herzen kommt, habe ich es in Verse gekleidet und ihm die Melodie „In Böhmen liegt ein Städtchen“ gegeben.“ — Wir geben Ihnen die feste Versicherung, daß wir von Ihrem Sündenbekenntniß auf das Höchste ergriffen waren und mußten wir wiederholt nach dem Poststempel sehen, da wir nach Durchlesung Ihres Poems der festen Ansicht waren, der Brief läme nicht aus Tempelburg, sondern aus — Dalldorf. Nach Ihrem eigenen Sündenbekenntniß müssen Sie übrigens heute noch ein recht nettes Fruchtkuchen sein. — E. S. und E. B., hier. Wir haben Ihr Eingekandt über die Jugend-Abtheilung des Turnvereins nicht aufgenommen, sondern direkt dem Vorstand des Turnvereins übermittelt, weil wir dadurch, wenn die gerügten Uebelstände begründet, eine sichere Abhilfe erwarten.

Wasserstands-Bericht.

Dder bei Breslau, 30. Juni, 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,97 Meter, Unterpegel + 0,06 Meter. — Warte bei Posen, 30. Juni Mittags 1,60 Meter.